C 1.1 Die Zusammenarbeit mit Eltern

Verena Plutzar

In der Zusammenarbeit von Bildungsinstitutionen und Eltern gilt es auf Seiten der Bildungsinstitution folgende Aspekte zu berücksichtigen[[1]](#footnote-1):

1. Vertrauen entwickeln
2. Kontakt pflegen
3. Austauschen von Informationen
4. Abklären von Erwartungen und Treffen von Vereinbarungen
5. Reflexion von ausgrenzenden Vorurteilen

# 1. Vertrauen entwickeln

Bereits im Kindergarten geht es darum, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen. Ist es dort gelungen, hat es die nachfolgende Institution Schule leichter, den Kontakt zu Eltern herzustellen. Bereits in der Anmeldesituation werden entscheidende Weichen gestellt. Erleben die Eltern hier Offenheit und Wertschätzung, bekommen sie Unterstützung und Beratung, und haben sie Gelegenheit, Anliegen und Fragen vorzubringen, ist ein für die weitere Zusammenarbeit wichtiger Grundstein gelegt. Es kann hier hilfreich sein, sich die Anmeldesituation an der eigenen Institution genau anzusehen und zu überprüfen, ob sie den Eltern einen vertrauensvollen Start ermöglicht.[[2]](#footnote-2)

# 2. Kontakt pflegen

Hier gilt es, möglichst niederschwellige Angebote zu schaffen, um mit Eltern in Kontakt zu bleiben: Dazu gehören Raum für informelle Gespräche, z.B. im Rahmen von Festen ebenso wie die Gewohnheit, Informationen nicht nur schriftlich, sondern auch in einer Gesprächsgruppe zu vermitteln, z.B. in einem Elterncafé. Auch können Eltern eingeladen werden, an bestimmten Tagen Einblick in den Schulalltag und die Unterrichtspraxis zu bekommen und im Anschluss Fragen zu stellen.

Eine zentrale Rolle in der Kontaktpflege mit Eltern spielen Personen der Institution, die mit Eltern in einer ihnen vertrauten Sprache kommunizieren können und gegebenenfalls als sprachliche Mittler herangezogen werden können. Solche Personen können ihre Kontakte zu Eltern sehr niederschwellig pflegen und gegebenenfalls wichtige Informationen über die familiäre Situation erfahren und umgekehrt leichter Informationen der Institution weitergeben, weil die Eltern ihnen vertrauen.

# 3. Austausch von Informationen

Eltern, die nach Österreich migriert sind, sind mit den Erziehungs- und Bildungszielen des österreichischen Bildungssystems nicht selbstverständlich vertraut, ebenso wenig mit den vielfältigen Möglichkeiten, die es für Kinder bietet. Damit Information bei Eltern ankommt, ist es wichtig, dass sie nicht nur einmal, sondern wiederholt und variiert gegeben wird. Es gibt im pädagogischen Alltag verschiedene Formen, Informationen weiterzugeben, z.B. eigene Informationsveranstaltungen, Versammlungen, Sprechtage, Aushänge und Gespräche. Gut ist es, wenn Eltern dabei auch untereinander ins Gespräch kommen und miteinander klären können, ob alles verstanden wurde. Wichtig ist, eine Sprache zu wählen, die von den Eltern verstanden wird. Die Haltung, sie müssten erst Deutsch lernen, weil sie sich ja in Österreich befinden, ist in der Zusammenarbeit mit Eltern kontraproduktiv. Eltern stehen oft ohnehin schon unter psychischem und/oder sozialen Druck[[3]](#footnote-3), der durch solche Erwartungshaltungen verstärkt wird. Schriftliche Informationen sollten möglichst kurz, klar und am besten in Leichter Sprache verfasst sein. Dann sind auch Übersetzungen nicht so eine große Herausforderung. Leichte Sprache ist eine Sprachverwendung, die ohne Fachwörter und Nebensätze auskommt.[[4]](#footnote-4)

Umgekehrt wissen PädagogInnen nicht selbstverständlich über die Lebenssituation der Familien Bescheid und kennen vielleicht nicht die vielfältigen Herausforderungen, die Migration, Armut, Gewalt oder auch nur eine Patchwork-Familie mit sich bringen, da sie diese Erfahrungen selbst nicht gemacht haben. Damit vertraut zu werden, hilft nicht nur dabei, Eltern respektvoll und authentisch zu begegnen, sondern ist auch wichtig, um Kinder im pädagogischen Alltag mit einer Vorurteilsbewussten Erziehung zu unterstützen[[5]](#footnote-5). Hilfreich für die PädagogInnen können auch Kooperationen mit Beratungsstellen sein, da sie sich bei diesen Einrichtungen über die spezifische Herausforderungen, denen Eltern begegnen, informieren und Eltern gegebenenfalls dorthin vermitteln können.

# 4. Abklären von Erwartungen und Treffen von Vereinbarungen

Erst dann, wenn ein vertrauensvolles Verhältnis aufgebaut ist, können Eltern über Anforderungen und Erwartungen der Schule orientiert werden. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, dass Erwartungen nicht immer bewusst sind. Sie entspringen mehr oder weniger klaren Zielvorstellungen, die sich aus bisherigen Erfahrungen, die so etwas wie ein Normalitätsverständnis bilden, und unreflektierten Hoffnungen zusammensetzen. Das Bildungssystem ist hochcodiert, das heißt, es beruht auf einer Vielzahl von ausgesprochen und unausgesprochen Regeln und Normen. Dass sie nicht selbstverständlich gelten, wird oft erst deutlich, wenn Erwartungen nicht erfüllt werden. Eine Lehrerin formuliert das so:

*„Wir Lehrkräfte gehen noch viel zu sehr davon aus, dass es Selbstverständlichkeiten gibt in dem, was Eltern wissen oder tun müssten. Das Einzige, was wir für selbstverständlich halten sollten, ist, dass Eltern das Beste für ihr Kind wollen. Wir müssen herausfinden, was das für sie bedeutet. Was erwarten sie und was ist für sie selbstverständlich im Umgang mit Schule? Wir müssen mehr von ihnen und über sie erfahren, damit wir unsere Ansprüche und Anforderungen an sie verständlich machen und auf ihre Voraussetzungen und Bedingungen beziehen.“ (Lubig-Fohsel/Mueller-Böhm 2010, 28)*

Es geht darum, mit Eltern in ein Gespräch zu kommen, in dem die Erwartungen aufeinander bezogen werden, eine Synthese gefunden wird und darauf aufbauend die Zusammenarbeit weitergeführt wird. Vereinbarungen können dabei helfen, sie sind aber möglicherweise Teil einer Schulkultur, die für Eltern nicht selbstverständlich ist. Hier ist die Frage, was als Vereinbarung gilt, ebenfalls im Aushandlungsprozess zu entwickeln. Letztendlich geht es darum, Verbindlichkeit herzustellen. Auch hier hilft es mit Beidem, der Lebenssituation und dem Erfahrungshintergrund von Eltern wie auch den Regeln von Bildungsinstitution vertraut zu sei. Diese Aufgabe können an Schulen z.B. MuttersprachenlehrerInnen übernehmen.

# 5. Reflexion von ausgrenzenden Vorurteilen

In der Zusammenarbeit mit Eltern ist es wichtig, sich mit Vorurteilen und institutionellen Kommunikationssituationen auseinanderzusetzen, sowie der Tatsache, dass diese in Bildungsinstitutionen zu Ausgrenzung und Diskriminierung führen[[6]](#footnote-6). Die gezielte Information über die Lebenssituation von Familien dient bereits dazu, diskriminierenden Vorurteilen und Stereotypen entgegenzuwirken. Es kann aber sinnvoll sein, als pädagogisches Team einen Workshop dazu zu besuchen[[7]](#footnote-7).

# Literatur und Anregungen[[8]](#footnote-8)

Arnhold, Heidemarie (2010), *Gemeinsam stark: Perspektiven der partizipativen Elternarbeit von Migrantenorganisationen,* Der Paritätische Gesamtverband, online abrufbar unter: <https://www.der-paritaetische.de/publikation/gemeinsam-stark-perspektiven-der-partizipativen-elternarbeit-von-migrantenorganisationen/>

*Nach einem Theorieteil werden Projekte und Erfahrungen von MigrantInnenorganisationen in Deutschland dargelegt und eine Informationsquellenübersicht angeboten.*

Goltz, Jutta (2011), *So kann's gehen: Impulse für eine gelingende Zusammenarbeit von Eltern und Schule in der Migrationsgesellschaft*, Reutlingen: BruderhausDiakonie, online abrufbar unter: <https://www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/4520/so-kann-s-gehen-impulse-f-r-eine-gelingende-zusammenarbeit-von-eltern-und-schule.html>

*Tipps für eigene Angebote: Was kann ich konkret tun, um Eltern besser zu erreichen? Mit welchen Methoden kann ich einen Elternabend oder ein Elterncafé gestalten? Welche Themen sind für Eltern wichtig?*

Hendrich, Andrea/Rita Offinger-Gaube (2018), *Kultur- und migrationssensible Familienarbeit in der Kita,* München Basel: Reinhardt.

*Neben praktischen Tipps zur Familienarbeit im Kindergarten wie z.B. einer professionellen Haltung, Elterngesprächen oder Partizipationsmöglichkeiten sind zahlreiche konkrete Hilfen für schwierige Situationen im Buch zu finden.*

Höhme, Evelyne/Anke Kraus (2016), *Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten.* Inklusion in der Kitapraxis 1, Berlin: Wamiki.

*Themenschwerpunkte mit Sachinformationen, Reflexionsfragen und Beispielen aus der Praxis aufbereitet: Teilhabe von Eltern, Dialog über Erziehungsfragen, Familienkulturen wertschätzen und Zuschreibungen vermeiden, Kitakultur und Familienkulturen in Konflikt, Anerkennung von Vielfalt der Familiensprachen, Familienformen und Geschlechterverhältnissen, Elternstärkung, Vorurteile bei Eltern.*

Leitner, Barbara/Jutta Gruber (Hrsg.) (2016), *Ankommen. Willkommenskultur in der Kita.* Weimar: Verlag das Netz.

*Die Themen sind Zusammenarbeit mit den Eltern, Vertrauen, Bindung und Sprache, Inklusion, vorurteilsbewusste Erziehung und Vernetzung im Sozialraum – mit Beispielen aus der Praxis.*

Lubig-Fohsel, Evelin/Eva Müller-Boehm (2010), *Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund. Wie kann sie gelingen? Eine Handreichung für Schulen in sozial benachteiligten Quartieren.* Berlin: FörMig. <http://www.foermig-berlin.de/materialien/Kooperation.pdf>

*Erfahrungen und praktische Beispiele*

### Bildvorlagen und Übersetzungshilfen

Heiligensetzer, Christina (2015), *Bildvorlagen für multikulturelle Elterngespräche: Visualisierte Verständigungshilfen mit Textbausteinen in Türkisch, Arabisch, Russisch und Rumänisch*, Hamburg: Persen.

*Dieses Material bietet zu wichtigen Themen der Elternarbeit in der Volksschule Bildvorlagen mit Textbausteinen in den Sprachen Türkisch, Arabisch, Rumänisch, Russisch und Deutsch. Neben allgemeinen und schulorganisatorischen Aspekten wie Entschuldigungsschreiben oder Übergangsempfehlungen bietet das Buch auch Bildmaterial zu Themen wie z.B. Verhaltensweisen der Kinder, Probleme in der familiären Situation etc.*

Osuji, Wilma (2016), *Flucht und Migration: Themenkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare,* München: Don Bosco.

*Die Bildkarten für Teamarbeit, Elternabende und Seminare bieten PädagogInnen im Kindergarten und in der Schule sowie in der Fortbildung ein Arbeitsmaterial, mit dem sich das Thema Flucht und Migration in der Gruppe reflektieren und diskutieren lässt.*

### Interessante Webseiten

[www.okay-line.at/okay-programme/elternratgeber/](http://www.okay-line.at/okay-programme/elternratgeber/)

[www.sikjm.ch/literale-foerderung/handreichungen/elternratgeber/](http://www.sikjm.ch/literale-foerderung/handreichungen/elternratgeber/)

[www.ifp.bayern.de/veroeffentlichungen/elternbriefe/index.php](http://www.ifp.bayern.de/veroeffentlichungen/elternbriefe/index.php)

Elternratgeber zu Literacy und mehrsprachiger Spracherwerb in verschiedenen Sprachen

[www.bimm.at/themenplattform/thema/kommunikation-und-kooperation-mit-eltern-einer-schule-der-vielfalt/](https://www.bimm.at/themenplattform/thema/kommunikation-und-kooperation-mit-eltern-einer-schule-der-vielfalt/)

Anregungen zu Elternkooperation mit einem Bereich zu Elternliteracy

[www.sikjm.ch/medias/sikjm/literale-foerderung/projekte/family-literacy/family-literacy-projektbeschrieb-2017.pdf](http://www.sikjm.ch/medias/sikjm/literale-foerderung/projekte/family-literacy/family-literacy-projektbeschrieb-2017.pdf)

Ein Projekt zur Förderung der Literacy in der Familie im Bereich Mehrsprachigkeit

[www.kinderfreunde.at/Bundeslaender/Wien/EU-Projekte/Informationen/Mehrsprachiger-Elternratgeber](http://www.kinderfreunde.at/Bundeslaender/Wien/EU-Projekte/Informationen/Mehrsprachiger-Elternratgeber)

Elternratgeber in 7 Sprachen (Deutsch, Ungarisch, Tschechisch, Slowakisch, BKS, Türkisch, Englisch)

1. orientiert an Lubig-Fohsel & Müller-Boehm 2010 mit Adaptionen [↑](#footnote-ref-1)
2. vgl. Checkliste B 3.4 Checkliste und Situationsanalysen B 2.3 und B 2.4 zur Schuleinschreibung [↑](#footnote-ref-2)
3. vgl. C 1.2 Basiswissen C 1.2 Zur Situation der Eltern [↑](#footnote-ref-3)
4. Ein Beispiel für Leichte Sprache ist die Erklärung der Anti-Bias Werkstatt. <http://www.anti-bias-werkstatt.de/?q=de/leichte-sprache-uebersicht> [↑](#footnote-ref-4)
5. vgl. Basiswissen D 1.3 Vorurteilsbewusste Erziehung [↑](#footnote-ref-5)
6. vgl. Instrumente zum Thema D Vorurteile, Diskriminierung, Rassismus (Basistext, Checkliste, Situationsanalyse, Reflexionsbogen) [↑](#footnote-ref-6)
7. vgl. Literatur und Anregungen vom Basiswissen „Vorurteil, Diskriminierung, Rassismus“ [↑](#footnote-ref-7)
8. Diese Liste samt Kursbeschreibungen ist mit freundlicher Unterstützung von Hildegard Hefel (Baobab Wien) entstanden. [↑](#footnote-ref-8)